

## **Hirntod und Organtransplantation - ein spannungsfreies Verhältnis?**

*Einführendes Wort von Bischof Dr. Franz-Josef Bode zur Eröffnung des  
Ärzte- und Juristentages im Bistum Osnabrück am 1. September 2010*

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich sehr, dass wir heute die Tradition unseres Ärzte- und Juristentags mit so vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern – es sind fast 200 – fortsetzen. Und das mit einem ausgesprochen spannenden Thema, das uns alle berührt. Es ist gerade neu aktuell geworden: Durch die Organspende von Herrn Steinmeier an seine Frau ist der Ruf nach mehr Organspenden wegen des sogenannten Organmangels wieder lauter geworden.

Für mich persönlich ist das Thema auch deshalb herausfordernd, weil ich im vorigen Jahr zum ersten Mal in meinem Leben vor zwei Hirntoten stand: einem etwa 40 Jahre alten Vater und dessen 13-jährigem Sohn, die bei einem Schmelbrand in ihrem Haus erstickt waren. Obwohl ihr Hirntod mit allen Mitteln der Medizin nachgewiesen war, lagen beide äußerlich wie in gesundem Schlaf vor mir. Die Mutter, die die Katastrophe überlebt hatte, sollte über die Entnahme von Organen entscheiden. Und das fast unmittelbar nach dem schrecklichen Ereignis. Eine absolute menschliche Grenzsituation, wie sie viele von Ihnen wohl häufiger erleben.

Diese Erfahrung – dann auch aus dem Gespräch mit den Angehörigen und den Ärzten – hat mir das von Papst Johannes Paul II. als „tragisches Dilemma“ bezeichnete Problem sichtbar vor Augen gestellt, einerseits dringend auf Spenderorgane angewiesen zu sein, für deren Hingabe die Kirche auch eintritt, andererseits Gefahr zu laufen, erst durch die Organentnahme ein Menschenleben wirklich zu beenden.

Die Reaktionen auf unsere Einladung zu diesem Tag waren dem entsprechend. Und die ernstzunehmende Diskussion um die Bestimmung des Todeszeitpunkts wird auch heute unseren Nachmittag spannend machen. Ich selbst möchte mich als Bischof, sozusagen aus meinem Amt heraus, der vielschichtigen Debatte mehr als Zuhörer stellen, um die verschiedenen Positionen tiefer zu verstehen und mich auf die ganzheitliche und differenzierte Betrachtung der Fragen in ihrer Weite, Tiefe und Komplexität einzulassen.

Die Kirche hat in vielen Äußerungen deutlich gemacht, dass die Organspende als eine freiwillige Tat des Menschen unter den entsprechenden Voraussetzungen und Umständen eine gute Tat der Hingabe und der Nächstenliebe ist. Und soweit ich sehe, hat sie die Frage nach dem Todeskriterium nicht in dem Sinn entschieden, dass der Hirntod als Todeszeichen nicht möglich sei, wobei die Offenheit für neue wissenschaftliche Erkenntnisse bleibt. So ist es ja auch in anderen gewichtigen ethischen Fragen, in denen Theologie, Philosophie und Humanwissenschaften zusammenspielen haben, wo also letztlich eine theologische Anthropologie und eine anthropologische Theologie nach ethisch vertretbaren Entscheidungen suchen, die sich mitunter einer allerletzten Eindeutigkeit entziehen.

Der sogenannte Hirntod kann als Ende der leib-seelischen Einheit des Menschen angesehen werden entgegen anders lautenden gewichtigen und ernstzunehmenden Argumenten, die aus verschiedenen Richtungen vorgetragen werden. Der in Freiburg lehrende katholische Moraltheologe Eberhard Schockenhoff hat das in seinem umfassenden Werk „Ethik des Lebens“ (2009) abgewogen und klar dargelegt. Darin ist mir ein Zitat von Jan P. Beckmann ins Auge gefallen: „Das Hirntodkonzept sagt nicht, was der Tod ist, wohl aber, welches das medizinisch-wissenschaftlich gesicherte Kriterium für das Ende des menschlichen Lebens in seiner ganzheitlichen Struktur ist. Unter dieser Hinsicht stirbt der Mensch weder am Herz- noch am Hirntod: Er stirbt, wenn die Einheit seines Organismus in seiner Ganzheit unwiderruflich zerbrochen ist.“

Bei allen Diskussionen um viele konkrete und nicht leicht entscheidbare wichtige Fragen, sollten wir uns bewusst bleiben, dass Leben und Tod sich wirklichen „Definitionen“ (Abgrenzungen, Grenzziehungen) letztlich entziehen, weil wir hier immer an das Größere, besser: an den Größeren rühren, der Leben und Tod in seinen Händen hält und beides unserer letzten Verfügung entzogen hat, uns aber gerade dadurch zu höherer Verantwortung im Umgang mit Leben und Tod herausfordert.